

Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
wir befinden uns ja in der Passionszeit.

In meiner Predigt heute möchte ich gerne den Wochenspruch aufgreifen – er ist ein Teil des für heute vorgesehenen Predigttextes - aus Johannes 12 der 24. Vers. Dort sagt Jesus in Bezug auf sich selbst und seinen nahe bevorstehenden Tod:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Mit einem kleinen Samenkorn vergleicht sich Jesus da also.

Gar kein schlechter Vergleich - letztendendes auch kein dunkler, bedrohlicher Vergleich.

Betrachte ich ein kleines Weizenkorn, dann staune ich über dieses kleine Wunder.

Ich staune wie klein und unscheinbar sich das Leben verbergen kann - „In minimis Deus maximus.“

Das heißt: In den kleinsten Dingen ist Gott am größten. Diese Kleinigkeit ist die Grundlage für unser täglich Brot, für Spaghetti oder Kekse.

Ein Weizenkorn, ein Saatkorn, vom Landwirt auf den Acker gesät, geerntet und in der Mühle - früher mit der Kraft des Windes - zu kostbarem Mehl gemahlen. Ein Weizenkorn kann uns das Staunen lehren.

In ihm ist das Genmaterial für neues Wachsen und Gedeihen gespeichert.

Einfaches Wasser genügt, um das Leben darin aufzuwecken und zum Keimen zu bringen.

Jeder von uns kennt das, liebe Gemeinde:

Samenkörner werden in die Erde gesteckt, so wie jetzt im Frühjahr, damit wir im Sommer Blumen oder Salat oder Rasen haben.

Wie oft haben wir diesen Vorgang erlebt.

Schon als Kinder säten wir Kressesamen oder steckten Zitronen- oder Apfelkerne in den Blumentopf, um kleine Bäumchen heranwachsen zu sehen.

Und auch in diesen Tagen und Wochen staune ich wieder, wie alles zu neuem Leben erwacht.

Es ist jedenfalls ein ganz natürlicher Vorgang.

Leg ein Samenkorn auf die Erde, und es vertrocknet.

Leg es in die Erde, und es treibt aus und bringt es nach gewisser Zeit viele neue Samen hervor.

Diese Weisheit könnte auf der ersten Seite eines Gartenlehrbuchs stehen.

Es könnte auch ein Gleichnis von Buddha sein oder ein Wort aus einer Koransure.

Ein Weizenkorn für sich allein vergeht, aber in der Erde verwandelt es sich in eine Pflanze, durchbricht die Erde und entwickelt ungeahnte Kraft -

ein natürlicher Vorgang, der zu einem Gleichnis Jesu wird,

ja der zu einem Gleichnis für Jesus selbst wird - zu einem Gleichnis mit einer *tieferen* Bedeutung.

Im Alten Orient und eben auch in Israel, wo die Menschen im wahrsten Sinne des Wortes von der Hand in den Mund lebten - Jesus selbst auch -, da verbrauchte man im Winter das Getreide, das man im Herbst geerntet hatte.

Und regelmäßig gingen im Frühjahr, ungefähr zu der Zeit, zu der man das Passahfest feierte, die Vorräte zur neige.

Das letzte Getreide durfte die Familie auf gar keinen Fall essen - das war das Saatgut für die neue Saat.

Buchstäblich mit den Tränen der Sorge wurde es in die Erde gelegt.

Sorge, weil niemand wusste, ob die Saat denn aufging oder zuviel Dürre oder zuviel Regen oder zuviel Schädlinge die Ernte vernichten könnte.

Gerne gab man die Körner also in den Familien nicht her, aber es musste sein.

Dieses Bild schenkt Jesus seinen Jüngern als Trost und Ermutigung anlässlich seines bevorstehenden Todes.

„Freunde“, sagt er damit, „denkt dran, wenn ihr mich vermisst: Auch eure Samenkörner müsst ihr hergeben und begraben und in Geduld die Wirkung abwarten. Genauso ist es bei mir: Bald müsst ihr mich hergeben und begraben, aber ich werde in anderer, neuer Form aus der Erde auferstehen und mehr bewirken als je zuvor.“

Und in der Tat: Als Auferstandener hat Jesus ganz andere Möglichkeiten - ist er örtlich und zeitlich ungebunden, kann überall präsent sein.

Ja, Jesus Christus ist als Auferstandener auch in diesem Gottesdienst gegenwärtig,
ja wir feiern ihn in seinem Namen mit ihm.

Losgelöst von seiner körperlichen menschlichen Hülle,
hat Jesus ganz andere Möglichkeiten bei uns zu sein.

Noch einmal ganz neu sichtbar wird er beim Abendmahl.
Wenn wir Brot und Wein miteinander teilen, teilt er sich
uns mit – durch diese beiden Lebens-mittel hindurch.

Diese Saat soll in unserem Leben aufgehen.
Gottes heilsame Gegenwart soll sich in unserem Leben
ausbreiten können.

Bereiten wir ihm dafür den Boden?

Sorgen wir in unserem Leben für möglichst gute
Wachstumsbedingungen für das Wort Gottes?
Wie sieht es aus auf dem Acker unseres Lebens?

Dornen und Disteln gibt es da bestimmt genügend,
Dinge, vielleicht auch Menschen, die unser Leben zu
überwuchern drohen, - die übermächtig werden.

Nehmen wir das wahr, wehren wir uns dagegen -
gegen all das, was uns an einem freien, offenen Leben
hindert?

Wehren wir uns gegen Rahmenbedingungen, die das
Wort Gottes an uns im Keim zu ersticken drohen?

Vielleicht merkt doch der eine oder andere, das etwas
schief läuft in seinem Leben, und er fragt sich:

Was ist eigentlich wirklich wichtig?

Was soll bleibenden Bestand in meinem Leben haben?

Ich denke, es ist wichtig, dass wir uns solche Fragen
immer wieder einmal stellen.

Dass wir uns bewusst machen, was wirklich zählt,
oder was wirklich zählen soll,
dass wir uns deutlich machen, dass wir nicht ewig leben
und dass es deswegen darauf ankommt, nach dem
Wesentlichen zu fragen.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf
dass wir klug werden.“

Dieses Wort aus dem 90. Psalm hat mich schon als Kind
immer wieder beeindruckt - oft kam es im Zusammen-
hang von Kasualabkündigungen vor.

So kann der Satz „Lehre uns bedenken, dass wir sterben
müssen, auf dass wir klug werden.“ kann zu einem
Katalysator werden, der uns ernsthaft die Frage stellen
lässt, was wirklich wichtig ist im Leben,
was sich als wertlos erwiesen hat,
was sich als zeitgebunden erwiesen hat,
was inzwischen längst – auch von unserer eigenen
Interessenlage - überholt ist.

Wir dürfen uns als Getaufte verstehen,
als Menschen, - als Christen, zu denen Gott sein
unverbrüchliches Ja gesprochen hat –
„Ja, ich stehe zu dir, - du bist mein geliebtes Kind,
ich begleite dich, - darauf sollst du vertrauen können,
du sollst es guthaben,
du sollst leben können, - leben sogar in Ewigkeit.

Ja, liebe Gemeinde, einfaches Wasser – Taufwasser -
genügt, um das Leben, das wahre Leben in uns
aufzuwecken und zum Keimen zu bringen.

Und so möchte ich schließen mit einer kleinen
Meditation:

MEDITATION

Gott, ich bin wie ein Weizenkorn, ein Weizenkorn in deiner Hand.

Aber ich wehre mich dagegen, dass du mich aussäest, denn ich will mich selbst behalten.

Du pflügst die harte Erde in mir auf.
Deshalb rechte und hadere ich mit dir,
denn das tut weh, und ich will mich doch bewahren.

Aber du sagst zu mir:
Neues Leben entsteht nur, wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt.
Erst wenn ich bereit bin, mich zu verlieren, kann ich mich gewinnen.

Gott, so will ich es wagen und lass es mit mir geschehen.

Ich bin ein Weizenkorn in deiner Hand:
Streu mich aus!
Schick Regen, schenk Sonne,
gib Leiden und Freuden!
Wenn ich nur reife unter deiner Liebe
zur Frucht des Lebens.

Amen.